



DAS
EWIGE LICHT

**DAS
EWIGE
LICHT**



**EINE
ABHANDLUNG
VON
B. JOS. EUING**

★ **E**in Mensch kommt in ein Dorfkirchlein. Die Wände gekalkt; ein paar Bilder, ein paar Altäre, das ist alles. Die Augen gleiten an allem vorbei und haften an einer Lampe. Eine schmucklose Ampel an langer Kette und darinnen ein Licht, klein, oft unruhig glühend, oft still leuchtend. Das EWIGE LICHT. Von dort strömt Leben aus. Das Licht selbst hat kein Leben. Doch warm und leuchtend, allzeit bewegt, ist es uns Menschen Symbol des Lebens geworden. Es wurde dem Menschen mehr als nur ein Zeichen des Lebens, mehr als das Leben selbst, es wurde ihm der Lebensspender, der Lebenszeuger, es wurde ihm – Gott. Die Verehrung des Lichtes als Gottheit finden wir bei den ältesten Völkern.

Im alten Ägypten war die Sonne – Gott RE – die höchste Gottheit: Der Gott, der durch seine Strahlen der Erde seinen Atem einhauchte, so dass sie Frucht hervorbrachte, der Menschen und Tieren die Wärme gab, so dass sie leben konnten. Ihm zu Ehren brannte vor allen Hausaltären ein Ewiges Licht.

Von den feueranbetenden Chaldäern und Persern weiß man, dass sie ein Ewiges Licht zur Verehrung ihrer Gottheit aufgestellt hatten. Als Alexander der Große seinen Siegeszug gen Osten antrat, stellte sich ihm der Perserkönig Darius mit seiner Heeresmacht entgegen. Um die Soldaten zu ermutigen und zum Zeichen, dass die Gottheit mit ihm sei, ließ Darius auf silbernen Altären ein Licht vorantragen, das die Perser selbst das „Heilige und Ewige Licht“ nannten. So berichtet uns der Geschichtsschreiber Curtius Rufus (I. III c 3 n 7).

Bei den Griechen wurden zu Ehren des Gottes Pan, des Allbelebbers, Umzüge mit Lichtern und Lampen veranstaltet. Und in dem Tempel des Pallas Athene brannte ein Ewiges Feuer.

Im alten Rom hatte man Jungfrauen, die den ersten Familien angehörten, dazu bestimmt, das Ewige Feuer auf den Altären der Götter zu unterhalten. Sie hießen Vestalinnen und hüteten das Feuer, das zu Ehren der Vesta brannte, der Göttin des heiligen Feuers.



Aber auch jede römische Familie brannte in ihrer Wohnung den Hausgöttern zu Ehren ein Ewiges Licht, um ihr Besitztum vor Schaden zu bewahren. Und wehe, wenn die ewige Flamme erlosch! Der Schriftsteller Plutarch schreibt den Ursprung des Lichtenbrennens dem römischen König Numa Pompilius zu.

Die Formen dieser Lampen sind verschieden. Von der einfachsten Art, rund oder länglich, in der Mitte einen Behälter zur Aufnahme des Öles, bis zu kunstvollen Gebilden, wie uns solche durch die Ausgrabungen von Pompeji erhalten geblieben sind. Von dem römischen Schriftsteller Plinius hören wir, dass Alexander der Große nach der Eroberung Thebens im Jahre 335 v. Chr. dem Gott Apollo einen kostbaren Leuchter in Baumform weihte. Hängende Lampen finden wir bei anderen heidnischen Schriftstellern erwähnt. Cicero erzählt in seiner berühmten Rede gegen Verres von einem Leuchter, der mit den erlesensten Edelsteinen verziert im Tempel des Jupiter stand.

Im mosaischen Kult spielte das Licht eine ganz besondere Rolle. Bekannt ist, dass im jüdischen Tempel der große siebenarmige Leuchter dauernd brannte und dass neben ihm noch ein Ewiges Feuer unterhalten wurde. Den Anfang dieses Kultes schildert die hl. Schrift. Und Gott sprach zu Moses: „Mache auch einen Leuchter, getrieben aus reinstem Golde... und sieben Lampen stelle auf den Leuchter, so dass sie einander gegenüber leuchten“ (Ex. 25, 31, 37) „und befiehl den Söhnen Israels, dass sie dir ganz reines, mit dem Stößel gestoßenes Öl bringen, damit der Leuchter allzeit brenne im Zelte des Zeugnisses“. (Ex. 27, 20). Das Ewige Licht war den Juden ein Symbol des heiligen, gerechten und heiligenden Gottes, das Sinnbild Jahwes, der dem Moses als flammendes Licht im Dornbusch erschienen, der als Feuerbrand das Opfer Aarons für heilig befunden und ein verzehrendes Feuer die Schuld des Nadab und Abiu, die trotz des Verbotes dem Herrn ein frevelndes Opfer brachten, gerichtet hatte.

Wie in den Religionen der alten Völker, so hat auch die Kirche Christi, die katholische Liturgie, das Licht in den Dienst ihrer Kulthandlungen gestellt. War es zum Teil aus natürlichen Gründen notwendig,



sich des Lichtes beim Gottesdienst zu bedienen, so lag doch vornehmlich eine symbolische Bedeutung zu Grunde in Anlehnung an das Vorbild des alten Bundes. Wann das Ewige Licht in die Kirche gekommen ist, lässt sich nur schwer feststellen. Bestimmte Vorschriften über das Ewige Licht für die gesamte Kirche finden wir erst später durch

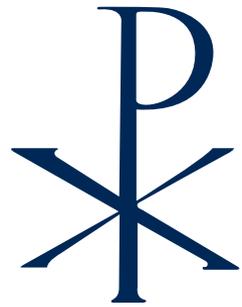
das Ceremoniale episcoporum (das offizielle kirchliche Zeremonienbuch) und das Rituale romanum (ein Buch, das die rituellen Vorschriften gibt). Immerhin finden wir schon sehr frühe Spuren.

Als der hl. Paulus auf seinen Reisen nach Troas kam, – so berichtet die Apostelgeschichte (Kap. 20, 8) –, um dort zu predigen und mit den Christen das „Brot zu brechen“, brannten in dem Haus zahlreiche Lampen. Die ersten Christen, die sich zu Zeiten der Verfolgung in unterirdische Gewölbe flüchteten, mussten in den Katakomben Lichter anzünden. Dass es sich aber bei diesem Lichterbrennen neben der aus natürlichen Gründen notwendigen Beleuchtung

doch um einen religiösen Kult handelt, beweisen die Aufzeichnungen der ältesten Schriftsteller, in denen es heißt: Die Lampe aber bedeutet Christus! So finden wir denn auch in den ältesten Exemplaren, die uns erhalten sind, in der Form der Lampen den symbolischen Charakter ausgedrückt. Einfache Tongefäße zum Tragen, Stellen und Aufhängen mit dem Christusmonogramm geschmückt

oder in Fischform – auf Christus hinweisend.

Von den ersten Christen wissen wir, dass sie an den Gräbern der Märtyrer Kerzen und Öllampen brennen ließen, sowie auch zu liturgischen Handlungen Lichter verwandten, und zwar nicht wie die Heiden und nicht, „um die Finsternis zu vertreiben“, wie der hl. Hieronymus sagt, „sondern als ein sichtbares Zeichen unserer Freude“ (adv. Vigilantium c. 7).



Die ersten näheren Nachrichten über ein Ewiges Licht finden wir in den Schriften des hl. Epiphanius (403). Als dieser nach Anablatha kam und in einem Hause Licht brennen sah, erklärte man ihm, dass dies die Kirche sei. Gewiss lässt sich aus dieser Stelle aber auch entnehmen, dass das Licht in der Kirche noch kein Allgemeinbrauch war. Ebenso hören wir von Paulinus von Nola aus jener Zeit, dass Tag und Nacht in der Kirche ein Licht brenne. Später ließ Papst Leo III. zu Ehren des hl. Paulus zwei schwere Lampen herstellen im Gewicht von von 57 Pfund, die vor dem Altar jede Nacht brennen sollte.

Als Brennstoff für die Lampen verwendete man pflanzliches Öl und soweit vorhanden möglichst reines Olivenöl. Als Docht brannte ein Geflecht aus Papyrus-Stauden. Das notwendige Öl erhielt man zum größten Teil aus den Spenden der Gläubigen oder aus sonstigen Schenkungsmitteln. Die Versorgung der Lampen lag in den Händen der Ostiarier, Torhüter, die eine besondere Weihe erhielten. Sie hatten die Lampen zu füllen und für den Brand Sorge zu tragen. Die Lampen, die zum Hängen, Tragen oder Stehen eingerichtet waren, hatten gewöhnlich Netz-, Schalen-, Kronen- oder Kreuzform. Am liebsten waren Muster in Schiffsform, (im Dom zu Augsburg), in dem man das Sinnbild der Kirche Christi sah. So befindet sich ein sehr interessantes Exemplar einer solchen Lampe in Schiffsform mit Segel, Steuermann (Sankt Petrus) und Ruderer (Sankt Paulus) im Museum zu Florenz. Es stammt wahrscheinlich noch aus dem fünften Jahrhundert. Zur Herstellung der Lampen verwandte man gebrannte Erde, Bronze, Messing, Kupfer, Erz, Glas und selbst Silber und Gold.

In späterer Zeit wurde das Ewige Licht in der Kirche mehr und mehr Allgemeingut. Ihren Charakter als Sakramentslampen, die vor dem Tabernakel brannten, erhielten sie jedoch erst im Mittelalter, in dem auch die ersten Bestimmungen über das Brennen des Ewigen Lichtes erlassen wurden. So verfügte



die Synode von Worcester (1240), dass „ununterbrochen“ in der Kirche eine Lampe zu brennen habe „bei Tag und bei Nacht“. Das Provinzialkonzil von Saumur (1276) befahl die Unterhaltung des Ewigen Lichtes sogar unter Androhung und Kirchenstrafen. Und seit dem Ende des fünfzehnten Jahrhunderts finden wir kaum eine Synode, welche die Bestimmungen über das Brennen des Ewigen Lichtes nicht immer wieder einschränkt. So die bekanntesten Synoden von Basel (1513), Narbonne (1509), Regensburg (1512), Augsburg (1548). Diese Reihe der Bestimmungen ließe sich beliebig bis in die neueste Zeit vermehren. Sie haben alle die gleiche Grundhaltung, die niedergelegt ist im *Caeremoniale episcoporum* sowie im *Rituale romanum*. Das römische *Rituale* verlangt, das vor dem Tabernakel „Lampen brennen sollen“, „wenigstens aber eine beständig bei Tag wie bei Nacht“. (*Rit. de SS. Sacr. Buch.*)

Die Bezeichnung im *Rituale* „*coram eo*“ – vor ihm (dem Tabernakel) – deutet darauf hin, dass die Ewiglicht-Lampe nicht versteckt hinter Säulen oder in Mauernischen angebracht sei, sondern vor dem Altar brennen soll, allen sichtbar. Nur so kann sie auch ihre Aufgabe erfüllen, den Menschen die Gegenwart Gottes zu künden“, wie es die Synode zu Wien 1858 zum Ausdruck bringt. Jene letzte Provinzialsynode in Wien sagt noch weiter, dass das Ewige Licht ein augenfälliges Bekenntnis zum Glauben sein soll, ein Opferzeichen der Gemeinde Gott gegenüber. Deshalb soll auch dort, wo die Beschaffung des Lichtmaterials schwer ist, freudig hierzu von den Gläubigen ein materielles Opfer gebracht werden.

Auf die Frage, welcher Brennstoff beim Ewigen Licht zu verwenden sei, antwortet die Ritenkongregation (16.9.1856): „Im allgemeinen soll Olivenöl gebrannt werden. Wo aber dieses nicht zu haben ist, bleibt es der Klugheit der Bischöfe überlassen, dass die Lampen mit anderen, aber möglichst pflanzlichen Ölstoffen genährt werden. (Anmerkung S. 7.)“

Die Formen der Lampen entwickeln sich naturgemäß entsprechend den zeitlichen Kunstströmungen. Die gotischen Formen sind verhältnismäßig selten. Größtenteils sehr einfach konstruiert, finden wir auch reichverzierte silberne Lampen in Vasen- und Laternenform (S. Marcus in Venedig). Noch spärlicher

als die gotischen Formen sind rein romanische zu finden. Die meisten unserer gotischen und romanischen Lampen sind gotisierende oder romanisierende Renaissancelampen. Die Barockzeit ließ in den kirchlichen Geräten viel Spielerei und Phantastik durch. Einfache Herz- und vasenförmige Lampen mit viel Geschnörkel herum. Engelsfiguren, Menschen- und Tiergestalten und selbst heidnische Symbole wurden als Zier herangezogen, so in der Kapelle des Juliusspitals in Würzburg eine lebensgroße Statue einer römischen Vestalin als Hüterin des Ewigen Lichtes. Mit Bedauern muss man feststellen, dass die Kunst der letzten Jahrhunderte das Ewige Licht sehr vernachlässigt hat. Erst in allerjüngster Zeit finden wir auch hier wieder gute Ansätze zu einer Aufwärtlinie im Rahmen der reinen Sachlichkeit.

Soll noch ein Wort zur symbolischen Bedeutung des Ewigen Lichtes gesagt werden? Hatte der heilige Hieronymus schon auf die symbolische Bedeutung des Lichtes in der Kirche hingewiesen, so finden wir dies bei den späteren Kirchenschriftstellern immer klarer und deutlicher ausgesprochen. – Das Licht ist das Symbol des allgegenwärtigen, allheiligen, alles belebenden Gottes, des Vatern Gottes, den die Psalmen das Licht und den Quell allen Lichtes nennen, „denn in ihm ist ja des Lebens Born, in seinem Lichte erschauen wir das Licht.“ (Ps. 35, 10.) „In Glanz und Pracht ist ER gekleidet, in Licht gehüllt gleich wie ein Gewand.“ (Ps. 103, 2.) Das Licht ist das Symbol des Gottes-Sohnes, der sich selbst das „Licht der Welt“ nannte. Und wie das Licht leuchtet in der Finsternis, so ist ER nach des Propheten Wort „ein Licht zur Erleuchtung der Völker“. Und Gott-Schöpfer-Geist versinnbildet das Licht des heiligen Geistes, der sich als heiliges Feuer am Pfingstfeste auf die Gläubigen herabließ. Im Ewigen Licht liegt eine tiefe Symbolik. Aber nicht nur in der Lichtflamme allein. Auch das Öl hat hier seine Bedeutung. Und es ist wichtig, gerade heute im Zeitalter der Elektrizität, darauf hinzuweisen. Die kirchlichen Vorschriften verlangen, dass



als Brennstoff Öl verwendet werden soll. Und das nicht ohne tieferen Sinn. Die Liturgie gebraucht das Öl vielfach zu den heiligen Handlungen. Das Oleum catechumenorum – das Tauföl, auf dass der „Geist der Wahrheit und des Glaubens“ sich hineinsenke in die Seele des Täuflings. Das Oleum chrysmatis – das hl. Weiheöl –, das in der Firmung den „Geist der Stärke“ auf den Gläubigen herabrufte, das in der Priesterweihe den Gottesdiener zum Gesalbten des Herrn macht, zum Priester Christi, dessen Name Christus „der Gesalbte“ heißt. Und endlich das Oleum infirmorum – das Krankenöl –, das den Kranken, wenn das Lebenslicht erlöschen will, den „Geist der Helligkeit“ bringen soll, damit sie eingehen können in das ewige Leben, wo das Licht des Dreieinigen Gottes strahlt, (Offbg. 21, 11) wo es keine Nacht mehr gibt, sondern alle in jenem „Ewigen Lichte“ wandeln, das wir den Verstorbenen wünschen, wenn für sie gebetet wird: et lux perpetue luceat eis – und das Ewige Licht erleuchte sie.

So soll das Öl auch im Ewigen Licht verwendet werden, auf dass es hinweise auf den Dreieinigen Gott und das Erlösungswerk Christi. Wie Christus, das Licht der Welt, der Gesalbte, erfüllt war vom Heiligen Geist, aus dessen Stärke ihm die Kraft seines großen Opfers wurde, so soll in dem Ewigen Licht, das aus dem Öl seine stärkende Nahrung erhält, die sich selbst verzehrende Flamme zu einem Sinnbild des Opfers werden. Und wie das Ewige Licht dauernd mit Öl gefüllt ist und brennt, so soll der Mensch immerfort in Bereitschaft bleiben und nicht jenen törichten Jungfrauen der hl. Schrift gleichen, die vergaßen, das Öl in ihre Lampen zu füllen.

Dass in modernen Kirchen mancherorts das Öl des Ewigen Lichts den technischen Fortschritten unserer Zeit hat weichen müssen und das Ewige Licht mit Elektrizität gespeist wird, ist bedauerlich. Es widerspricht den Anordnungen der Kirche. Es widerspricht auch der tiefen Bedeutung des Ewigen Lichts, des Charakters des Lichtenbrennens. Es wird so zu einem Symbol des Symbols. Denn das ist das Wesen des Lichts, dass es leuchtet und sich selbst verzehrt. Und der Mensch, der an heiliger Stätte vor diesem Licht steht soll gemahnt werden: hier ist der Ort Gottes, wo die Seele wie jene ruhige Flamme des Ewigen

Lichtes still sein soll vor dem Jahrmarktsgeräusch der Außenwelt, hier soll sie selbst Flamme und Licht sein, den tiefsten Sinn des Lebens verstehend für Gott brennen in Licht und Glut.





ÆTERNA®

Georgswerder Damm 1
D - 20539 HAMBURG
Tel.: + 49 (0) 40 / 780 760 - 0
Fax: +49 (0) 40 / 780 760 - 66
info@aeterna-lichte.de
www.aeterna-lichte.de

überreicht durch:

